

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 20 (1894)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Vom schwarzen Brett  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431868>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Vom schwarzen Brett.

Die Leute würde der Schuh am meisten drücken, wenn sie nicht barfuß gingen.

Mancher würde sich im Grab umdrehen, wenn er schon gestorben wäre.

Ein falscher Thaler ist so gut wie ein echter, wenn man ihn unter ein wackliges Tischbein thut.

Auch die Schattenseiten des Vaterlandes werden geschätzt, wenn die Julisonne tapfer brennt.

Auch die schlechtesten Sündhölzchen brennen, wenn man sie in's Feuer schmeißt.

Die Katzenjammer ist ein ganz angenehmes Gefühl, wenn man ihn an andern Leuten beobachtet.

Ein Röllchen Zwanziger wird immer angenommen, und käme es zehnmal von der Schwiegermutter.

Die Egel wären nicht so auf Disteln verlesen, wenn man ihnen besseres Futter gäbe. (Es soll bei Menschen ähnliches vorkommen.)

Es gebe viel mehr Studenten, wenn das Studiren nicht wäre.

Es giebt Leute, die sich selbst gern Efel nennen, nur um Andern das Wort abzuschneiden.

Eier sind am schmackhaftesten, wenn man sie einundzwanzig Tage brüten und dann sieben mal sieben Wochen gut füttern läßt.

Kein Thier in der Welt bewegt sich so buchstäblich ventre à terre wie die Schnecke.

Ein Witz muß unerwartet kommen, frisch und fröhlich, wie eine Ohrfeige, die man der Dummheit giebt.

Man ist am meisten auf die brotneidig, die nicht von Brot allein leben.

Wir Menschen haben es mit den Schwänen gemeinsam, daß wir alleammt am letzten Lebenstage musikalisch werden, wenn wir auf dem letzten Loch pfeifen.

Der armeligste Tropf wird zum Herrn, wenn er sich einen Hund anschafft.

## Keine Jesuiten in Deutschland.

**Jesuitiker:** „Das ist hart vom Bundestath, abzulehnen, daß die Jesuiten keine Uniform tragen dürfen — —“

**Liberaler** (erkraunt): „Sie meinen?“

**Jesuitiker:** „Nun, das Jesuitengesetz ist doch abgelehnt?“

**Liberaler:** „Ja, ja, aber was hat das mit der Uniform — —“

**Jesuitiker:** „Nun, Jesuiten giebt es genug in Deutschland und hat es immer gegeben, — nur in der Jesuitentracht dürfen sie sich nicht zeigen.“



Liäper Bruoter!

Edschthün hobi aine Vergnügungtreife gemacht. Eisenbëth wolthe mit Gwaalt auch avec, aper ich habb ihr katégorisch ragt: „Ebenmit! hieri nong potesch; i ch pefähle, i ch hape die Hoosen an und wennz auch nur aine Kudde ischt! und damitt pungd und Schtreisandtrauf. Wir haben nurr ainen ainzigten Rägenschirm und ich wott nicht, daß mer öbben meinte . . . . . Futz, ich haps wie der Kaiser Willhelm: Sic velo, sic jubeo und wer nit folgt, wird zerschmettert. Zerscht hab ich meinen Collegam Guyer-Zeller pefucht, der scheinz auch in ainer Zelle wohnt, wie ich. Er hottmer aine ganze Hampfeten Notofochtbahafazien fersprochen, wennich ihm saine Eisenbahngägnner zotbäten wolle. Dann binich rächzufriig hinaufgefahren und nürgenz gerutscht piß in die Roosenflatt. Dort hatte ich die Öhre und thas fergniegen, einen Graaf zu pefuchen, der zwen trittel länger ischt allz ain gewöhnlicher Graaf, ehs ischt ein „Parrengraaf“, wo man sehr guß Bier dringt. Hernachert binich mitter Sidoschtbahn gen isttlen Fudschierdt, hape dort fon allen 14 heiligen Rehren Wasser gedruncken und bin so zundt geworden wie ein Hecht. Dann ging weiter nach Luzärn und daß Enthlibuch hinauf gägen das gottlohe Bärn zue, womein unz den Bentelzug ferteiert hot im Bunteßballaschd. Deß 1/2 machde ich mich gschnell fort nach dem Liäper Frypourg. Ach! wie hannibalisch wohl stehle ich mich wieder auf kaddolischen Terräng! Mann mergh an allen Glüdern. In Cham hot Alles die Zugerkappe gelupfd vormer und die Entlibucher waren auch hefflich. Aber die Reffermüerten schielen ein nurrso schböttisch an im Waggong und machen schlechde Wittge über unzeri Sibypfel. In Frypourg hobenzi mich in thi St. Nicolas-Chilche gefeiert und mirzu Ehren den liäplichen Ranz dö Wasches auffgeorgellst. Dann giengich nach Schnee, wo ich then Evêque besuchd und den Schand-Schaaf Ruffoh ferstuchd und den ferstigten Franz Nägeli auf die Höllblatten hinapgewunschen, weil die Waath erohbert otter den heitigen Canton des Veaux, der reffermüert worden, während si jetzt so schene, fromme, katholische jasoische Chemifegerli wären. In Kosanne betrstete ich auf dem Montbenong den Eigeneßlichen Gerüchtsballast otter, wiemer auff wällsch jagd: Tribulation fêterale und zoberstoben haifts öbben ungefähr: Librairie et Papeterie. Jezert bini zund und wohl zurückgehört mit ainem Einstütlerbröml für die Leisenbëth und Hampf-somen fütz Kardinalhientfögeli, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

## Sommervögel.

Es gönnt die Frau das Reisen dir,  
Mags noch sowiel auch kosten;  
Bring einen Rock aus Westen ihr  
Und einen Hut aus Osten.

Ist Wassermangel noch so sehr,  
Daß alle Quellen trocken,  
Im Bade bleibt man um so mehr  
Dier volle Wochen hocken.

Ein Stachelthier der Igel ist,  
Man spürt's, wer drauf gelesen.  
Gurnigel aber jeder frist  
Gab jedem satt zu essen.

Trinkgelder kosten schrecklich viel  
Und auch das Geld für's Trinken,  
Weil, bis man ist am Reiseziel,  
Gar viele Sterne winken.

Tyrolerwaden muß sich meist  
Mit Zeitungsblättern füllen,  
Wer von Berlin nach Süden reist,  
Die Wanderlust zu stillen.

Die Kinder der Helvetia  
Verleugnen ihre Mutter,  
Sie plappern Deutschallotria  
Wie Schmierkäs zu der Butter.

Das serbische, wie das bulgarische Volk sind augenscheinlich mit ihren Herrschern nicht zufrieden, wie die vielen Danktelegramme beweisen, welche die Landräthe beider Staaten beharrlich absenden.

Wie wäre es mit einem Ländertausch? Milan übernimmt Bulgarien, dessen Civilliste auch nicht zu verachten ist, und der Koburger macht es sich in Serbien bequem, von wo aus die Eisenbahnfahrt nach entfernteren Regionen auch nicht zu theuer ist. So würde es gehen.

## Amerika's Eisenbahnstreif.

Und schließlich ist das Rejutat,  
Wenn sie beim Streif beharren  
Und unzugänglich gutem Rath  
Stets bleiben, daß doch in der That  
Schlecht alle dabei fahren.

## Ein neuer Krieg.

Sechsmaltausend feste Männer sind in Dresden eingerückt!  
Anarchisten, Mörder, Brenner? — Schwarz mit nicht so hell verrückt!  
Nein es sind nur — dummer Lieber — Sechsmaltausend Kegelchieber!

Wie die Kugeln tausend rollen, Kegel stürzen in den Sand,  
— Solchen, die nicht fallen wollen, fehlt es leider am Verstand —  
Selbst der König wird da müssen demuthsvoll den Boden küssen.

Flaggen flattern freilich heute, zieren ohne Tuch den Krieg;  
Kegelbuben künden Beute, Niederlage, Ruhm und Sieg,  
Müssen, höchstes Glück zu füllen, „Alle Zeune!“ kräftig brüllen.

Nehmt ein Beispiel, Völker, Fürsten! Zieht heran mit Heeresmacht,  
Aber nicht nach Blut zu dürsten, wo der Teufel tanzt und lacht;  
Besser wär' nach festen Regeln allen Hader — auszupegeln!